

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943**

11.5.1943 (No. 129)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Dienstag, 11. Mai

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Die Heimat muss sich wieder selbst übertreffen!

Aufruf des Führers zum vierten Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes — „Es ist Ehrenschild der Heimat, nichts zu unterlassen, was geeignet ist, die Wunden der Kämpfer zu heilen“ — Wir wollen keine Sekunde der Opfer unserer Soldaten an der Front vergessen

Der Dank der Heimat!

1942 über 357 Millionen gespendet
Berlin, 11. Mai
Zu Beginn des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1943 gab Oberbefehlshaber Hilgenfeldt vor den Vertretern der deutschen Presse in Berlin einen umfassenden Rechenschaftsbericht über die Spendenaufkommen und die Leistungen dieses segensreichen Hilfswerkes im vergangenen Jahr.

Die Sammlungen und Spenden für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes erbrachten im Jahre 1942 den stattlichen Betrag von insgesamt 357 429 84 RM, ein beiderer Beweis für die Opferwilligkeit und das Vertrauen des deutschen Volkes.

Für den Geist, aus dem heraus das deutsche Volk seine Gaben darbrachte, spricht nicht zuletzt die Tatsache, daß gerade nach Abschluß des Heldenkampfes von Stalingrad ein ungewöhnlich großes Sammelergebnis festzustellen war. Neben dem Dank, der allen den opferwilligen Spendern gebührt, gilt der besondere Dank auch den vielen Sammlern und Sammlerinnen, die sich keine Mühe verdrießen ließen und durch ihren unermüdeten Einsatz das stolze Ergebnis ermöglichten.

Was geschieht nun mit dem Gelde? Zunächst wird alles, was das Rote Kreuz an Mitteln für seine Organisation braucht, aus diesen Mitteln aufgebracht. Mit Lob, Anerkennung und Dank sei hier die unermüdeten und opferbereiten Arbeit und der unvergleichlichen Leistungen aller der Schwestern, Ärzte und sonstigen Helfer gedacht, die oft unter den schwierigsten Verhältnissen, unter Verzicht vielfach auf Urlaub und Erholung, in den Lazaretten der Frontgebiete und der Heimat ihren ebenso harten und opfervollen, wie segensreichen Dienst tun.

Der größte Teil der Mittel des Kriegshilfswerkes für das Rote Kreuz kommt aber unmittelbar der Wehrmacht zugute. So wurden allein für die Verwundetenbetreuung in Lazaretten und auf Transporten, sowie für die Betreuung der Soldaten in genesenden Einheiten 146 989 204,72 RM aufgewandt. Dabei handelt es sich um die Lazarettbetreuung der Soldaten in der Heimat und in den Ostgebieten bis in die Operationsgebiete hinein, um die Betreuung in den Verwundetenlagern usw. Überall wo es Verwundete gibt, werden sie betreut.

Auch zur Vermittlung der vielen kleinen Freuden und Annehmlichkeiten des Lebens, die den Verwundeten bereitet werden können, dienen diese Mittel. Oftmals ist es so, daß der Verwundete, wenn er vom Verbandsplatz kommt, weder Brotbeutel noch Seife, weder Zahnbürste noch Rasierzeug noch Taschenmesser hat, und es ist wichtig, daß er diese Dinge sobald wie möglich wieder erhält. Auch dafür sorgt das Hilfswerk. 26 168 502,79 RM wurden für Liebesgaben, für die Winterbetreuung der Soldaten und für die Soldatenhelme verwandt, die heute ebenfalls aus den Mitteln des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz finanziert werden.

Rund 37 Millionen RM flossen der

Zum vierten Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz erließ der Führer nachstehenden Aufruf an das Deutsche Volk:

Deutsches Volk! Abermals ist ein Winter vergangen, der unseren Soldaten schwerste Kämpfe und härteste Belastungen auferlegte. Und wieder ist es das Verdienst dieser Männer im Osten, daß eine Krise erfolgreich überwunden wurde, an der jede andere Wehrmacht der Welt zerbrochen wäre. Wie groß die Anforderungen körperlicher und seelischer Art an sie gewesen sind, kann die Heimat nicht ermessen. So ist es allein ihrem Heroismus zu verdanken, wenn am Ende der Ansturm des Feindes nicht nur aufgehalten, sondern in härtesten Gegenangriffen zurückgeworfen werden konnte.

Auch von der deutschen Heimat wird im Arbeitseinsatz und an Opferbereitschaft Schweres gefordert. Allein alle ihre Opfer verblissen dennoch gegenüber den Entbehrungen und Leiden, die unsere Soldaten nun zum zweiten Male im Osten zu ertragen hatten. Solche Leistungen sind aber nur denkbar durch die Liebe zum eigenen Volk, das gerettet, und zum eigenen Land, das vor den Schrecken des Krieges bewahrt werden soll. Denn: es ist das deutsche Volk, es sind seine Frauen und Kinder, für die unsere Männer immer wieder an allen Fronten des gewaltigen Ringens ihr Leben einsetzen.

Allein auch die deutsche Heimat ist tapfer geworden. Auch in ihre Städte, Märkte und Dörfer wird der Krieg getragen. Dennoch sind all ihre Entbehrungen und Opfer nicht zu vergleichen mit den übermenschlichen Härten, unter denen unsere Soldaten an den verschiedenen Fronten, besonders aber im Osten zu kämpfen haben. Es ist daher als Ehrenschild die Pflicht der Heimat, ihnen zu zeigen, daß sie bei all dem Schweren, was sie selbst erduldet, in keiner Sekunde ihre Soldaten an der Front vergißt, daß sie vor allem nichts unterlassen wird, was geeignet ist, die Wunden ihrer Kämpfer zu heilen, um durch die Betätigung eines gemeinsamen Opfergeistes die nationalsozialistische deutsche Volksgemeinschaft auch praktisch zu erhärten.

Ich rufe daher das deutsche Volk zum vierten Male auf, im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz seinen gemeinsamen Bund der Opferbereitschaft zu erneuern und damit an unsere Soldaten jenen Dank abzustatten, den sie in so überreichlichem Maße verdienen. So wie aber der Deutsche als Soldat in diesem Winter noch über sich hinausgewachsen ist, so erwarte ich, daß sich auch die Heimat im neuen Kriegshilfswerk des Roten Kreuzes selbst übertreffen wird.

Berlin, 10. Mai

Rückschlag an der Peripherie

Berlin, 11. Mai

In einem seiner letzten Wochenendartikel hat Reichsminister Dr. Goebbels die allgemeine Kriegslage mit den Worten gekennzeichnet, daß die Verbündeten an der Peripherie ihrer Kriegführung hier und da etwas anfällig seien, was mit der weiten Entfernung von ihrem Zentrum zusammenhänge. Das Zentrum selbst aber sei ungefährdet. Mit diesen Worten hat er schon im voraus den militärischen Kommentar zu den Ereignissen der Schlusphase in der Schlacht um den tunesischen Rückenkopf gegeben. Der Rückschlag in Afrika wird weder in Italien noch in Deutschland in seiner Bedeutung irgendwie verkleinert. Man empfindet sehr stark die Tragik einer Entwicklung, die selbst durch den heldenhaftesten Einsatz der deutsch-italienischen Truppen auf die Dauer nicht mehr aufzuhalten war und die vor allem den italienischen Bundesgenossen in seiner imperialen afrikanischen Tradition schmerzhaft trifft. Mit einem unerschütterlichen Kampf- und Siegeswillen hat der Duce in seiner jüngsten Rede bereits die politischen Folgerungen aus diesen Ereignissen ge-

„Wenn ich zusammenfassend zu den Leistungen der Truppen selbst Stellung nehme, dann kann ich nur sagen: Sie haben alle ihre höchste Pflicht getan. An der Spitze aber steht sicher wieder die deutsche Infanterie.“

Der Führer am 26. 4. 1942 in Berlin

Feldpostpäckchen-Aktion zu. Hier sei besonders auch an die letzte große Aktion vom 30. Januar erinnert, wo die Truppen des Ostens, die in besonderen Kampfabteilungen lagen, in großem Umfang zusätzlich betreut wurden, auch das ist aus den Mitteln des Kriegshilfswerkes geschehen.

Für die ideelle Betreuung der Soldaten und Angehörigen, die oft unter den schwierigsten Verhältnissen, unter Verzicht vielfach auf Urlaub und Erholung, in den Lazaretten der Frontgebiete und der Heimat ihren ebenso harten und opfervollen, wie segensreichen Dienst tun.

noch wesentlich erhöhen dadurch, daß z. B. in den Lazaretten und in den Genesungsheimen noch mehr Kino- und Theaterkarten ausgegeben und in noch größerem Umfang kostenlose kameradschaftliche Veranstaltungen für Kriegswitwen und Soldatenfrauen veranstaltet werden.

Schließlich wurden für die Erholungsbetreuung gesunder Soldaten 33 164 065 RM und für sonstige Betreuung u. a. für die Unterstützung Schwerstverwundeter, für die Beschaffung von Büchern und Bro-

schüren usw. 928 350 RM zur Verfügung gestellt. Zur Unterstützung Schwerstverwundeter gehören u. a. auch gelegentliche Beihilfen bei der Gründung einer Familie und eines eigenen Hausstandes.

Aus all dem ergibt sich, daß der größte Teil der für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes aufkommenden Mittel mittelbar der Truppe, dem deutschen Soldaten zufließt, und daß auch alle übrigen Mittel über das Rote Kreuz und seine Einrichtungen unmittelbar den deutschen Soldaten zugute kommen.

Der Kubanbrückenkopf trotz allen Sowjetangriffen

Eine große Anzahl sowjetischer Landungsboote vernichtet — 41 Flugzeuge abgeschossen

Führerhauptquartier, 10. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kubanbrückenkopf schloßen sich auch gestern mit starken Kräften unter heftiger Artillerievorbereitung sowie mit starker Panzer- und Fliegerunterstützung unternommene Durchbruchversuche der Sowjets unter schweren Verlusten. An der übrigen Ostfront nur vereinzelte Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung.

Kampfverbände der Luftwaffe griffen laufend in die Abwehrkämpfe des Heeres am Kubanbrückenkopf ein und vernichteten in den Gewässern der Hohen Nordens versenkten schnelle deutsche Kampfflugzeuge ein feindliches Handelsschiff mittlerer Größe. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr wurden gestern 41 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Vier eigene Flugzeuge werden vermißt.

Im Raum südlich Bizerta setzte der Feind neue weit überlegene Panzerkräfte, unterstützt durch starke Luftwaffenverbände, gegen unsere dort bis zur letzten Patrone kämpfenden Truppen ein. Nach Vernichtung der letzten Munition kam der heldenhafte Widerstand unserer tapferen Soldaten zum Erliegen. Im Raum südöstlich Tunis und am Südabschnitt der Front gehen die erbitterten Abwehrkämpfe weiter.

Wiederholte schwere Angriffe des Feindes wurden verlustreich abgewiesen.

Ein Nachtangriff schwerer deutscher Kampfpanzer auf das Hafengebiet von Bone verursachte große Brände in Lagerhallen und auf Schiffen. Bei Vorstoßen feindlicher Fliegerkräfte nach Sizilien vernichteten deutsche und italienische Jäger und Flakartillerie 29 britisch-nordamerikanische Flugzeuge. In Luftkämpfen gingen drei eigene Jagdflugzeuge verloren.

Der Verteidiger der Festung Demjansk gestorben

Staatsbegräbnis für General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt

Berlin 11. Mai

Der heldenmütige Verteidiger des im Winter 1941/42 monatelang vom Feind ungeschlossenen Brückenkopfes südlich des Ilimensees, der unter der Bezeichnung »Festung Demjansk« in die Geschichte eingegangen ist, General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt, ist seiner schweren Krankheit am 9. Mai erlegen. Der Führer hat für den im Frieden und in zwei Kriegen hochverdienenden General ein Staatsbegräbnis angeordnet.

General der Infanterie Walter Graf Brockdorff-Ahlefeldt war eine der markantesten Führerpersönlichkeiten des deutschen Heeres. Im Feldzug gegen die Sowjetunion war es vor allem seinem sturmgepöhlten persönlichen Einsatz zu verdanken, daß die Festung Kowno bereits am dritten Tage nach der Grenzüberschreitung in deutsche Hand fiel. Anschließend zerschlug sein Korps nordöstlich Kowno in zweitägiger erbitterter Schlacht mehrere feindliche Divisionen. Nach dem im kühnen Vorstoß erzwungenen Durchbruch durch die feindliche Linie nahmen die Truppen des Generals der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt die Stadt Cholm. Der weitere Stoß nach Osten führte das Korps im

Herbst 1941 bis in den Raum westlich der Waldalshöhen. Hier stand es in breiter Front, als der Einbruch des Winters zur Einstellung der deutschen Offensive führte.

Die höchste Bewährungsprobe ergab sich für die von General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt geführten Truppen im Winter 1941/42, als drei feindliche Armeen den Kampfabschnitt südlich des Ilimensees angriffen. Nach vierwöchigen erbitterten Kämpfen gelang es der bolschewistischen Übermacht, schließlich die deutschen Truppen einzuschließen. Schon glaubte die Sowjetführung, ihr Angriffsziel erreicht zu haben. Sie hielt es nur noch für eine Frage weniger Tage, bis die von allen rückwärtigen Verbindungen abgeschnittene und ohne ausgebaute Stellungen in den sturmgepöhlten Schneewüsten südöstlich des Ilimensees kämpfenden Verbände des deutschen Heeres und der Waffen-SS vernichtet wären. Rücksichtslos warfen die Bolschewisten von neuem drei Armeen in den Kampf. Aber alle Angriffe zerbrachen an der Unerschütterlichkeit der deutschen Grenadiere, die in enger Kameradschaft mit den unter Führung des am 26. Februar 1943 gefallenen Eichenlaubträgers SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Eicke stehenden Verbände der Waffen-SS ihre Stellungen erfolgreich behaupteten.

Der angelsächsische Druck gegen die Türkei

Militärkonferenz in Kairo — Wilde Gerüchtemacherei in London

Stockholm, 11. Mai

In Kairo findet gegenwärtig eine große englisch-amerikanische Militärkonferenz statt, an der neben zahlreichen leitenden Funktionären der plutokratischen Kriegführung auch die Gouverneure von Malta, Zypern und Aden sowie die englischen Gesandten in Ägypten und dem Irak teilnehmen.

Diese Versammlung bildet offenkundig ein neues Bild in der allgemeinen plutokratisch-sowjetischen Pression gegen die Türkei, genau wie der wilde Gerüchtermittel, der besonders in London aufgezogen wurde zu dem Zweck, die

Türkei in ein Abenteuer gegen Bulgarien zu stürzen. Obwohl die türkische Botschaft in London, die von englischer Seite ausgestreuten Gerüchte über eine türkische Kriegserklärung an Bulgarien prompt dementiert hat, dauern die Treibereien fort. Aus Ankara lassen sich die englischen Zeitungen fiberhafte diplomatische Tätigkeit melden. Politische Londoner Kreise erinnern an die verschiedenen Besuche englischer Militärs in der Türkei während der letzten Zeit und erklären ganz offen, die Eröffnung des antieuropäischen Feldzuges von der Türkei aus würde »viele Vorteile ergeben«.

werden sollte, zerschlagen und der Achsenführung die Zeit gegeben, auch die Süd- und Südostfront Europas, die der feindlichen Invasion ausgesetzt werden sollte, in vollendete Verteidigungsbereitschaft zu setzen.

Der Krieg wird, wie von maßgebender militärischer Seite der Achsenmächte immer wieder betont worden ist, nicht in dem afrikanischen Vorfeld Europas, sondern an den vitalen Fronten des Kontinents selbst und auf dem Schlachtfeld der Weltmeere entschieden. Für diese kriegsentscheidenden Fronten haben sich aus den tunesischen Ereignissen irgendwelche Veränderungen in keiner Weise ergeben. Folgende Gesichtspunkte verdienen dabei vor allem Beachtung: 1. In den kriegsentscheidenden Räumen des Kontinents sind weder die offensiven Möglichkeiten der Achse, noch ihre defensive Abwehrkraft durch den Ausgang des nordafrikanischen Feldzuges berührt. 2. Die Kampfkraft der Achse, ihr Rüstungspotential und ihre strategische Bewegungsfreiheit haben nicht die geringste Einbuße erlitten. 3. Neben der Atlantikfront Nord- und Westeuropas ist auch die europäische Küstenfront des Mittelmeeres heute durch umfangreiche Befestigungen und kampferprobte Truppen ausreichend gesichert. Das gilt insbesondere für die diesen Küsten vorgelagerten Inseln Kreta, Sizilien und Sardinien, die nunmehr die vorderste Front bilden und als strategische Stützpunkte ersten Ranges betrachtet werden müssen. Der Gegner wird sich von der Stärke dieser Fronten überzeugen, wenn er etwa von Afrika aus den Versuch einer Invasion machen sollte.

Der Mittelmeerweg ist zwar nicht mehr auf beiden Seiten der Enge wie bisher ausschließlich in den Händen der Achse. Das strategische Dreieck Sizilien-Sardinien-Bizerta ist zwar nicht mehr; doch sichern die großen Flugzeugträger Sizilien, Sardinien und Kreta, von denen aus starke Luftstreitkräfte auch künftig ihre Kampfkraft und Wachsamkeit bestärken werden, der Achse nach wie vor eine wirksame und weitreichende Kontrolle des Mittelmeeres. Die Passage der Enge wird auch in der kommenden Zeit mit größten Risiken und entsprechenden Verlusten verbunden sein.

Selbstverständlich sind alle Möglichkeiten, die sich aus dem Verlust der nordafrikanischen Position der Achsenmächte ergeben könnten, von der militärischen Führung der Achse seit langem aufs sorgfältigste erwogen worden. So wenig der Ausgang der tunesischen Schlacht eine Ueberrechnung bringt, so wenig wird die Achse von den möglichen Folgewirkungen überrascht werden können, die ihr der Gegner vielleicht zu geben suchen wird. Noch mehr als bisher ist die militärische Macht der Achse auf den kontinentalen Krieg konzentriert, in dem sie unerschlagbar ist und in dem alle Chancen des Krieges beschlossen sind.

Burma wurde selbständig

Rangun, 11. Mai. Die Unabhängigkeit von Burma wurde Wirklichkeit. Sie setzte ein mit der heutigen Bekanntgabe der Bildung eines aus 22 Persönlichkeiten bestehenden vorbereitenden Unabhängigkeitskomitees, das mit Vollmachten ausgestattet wurde, um den Aufbau der geplanten burmesischen Regierung vorzubereiten. Das Komitee, das dazu bestimmt ist, in der Geschichte des neuen Burma für die Burmesen eine epochenmachende Rolle zu spielen, setzt sich aus den gegenwärtigen zehn Kabinettsmitgliedern zusammen, darunter Dr. Ba Maw, und aus zwölf weiteren prominenten führenden Persönlichkeiten von Burma, und zwar aus den verschiedenen Schichten der burmesischen Bevölkerung und der Gesellschaft Burmas.

Veränderung der Rationen in der Lebensmittelzuteilung

Verringerung der Fleischration — Mehr Fett und Brot — Zusätzliche Nährmittelrationen

Berlin, 11. Mai. Durch den soeben im Reichsanzeiger veröffentlichten Erlass über die Durchführung des Kartensystems für Lebensmittel für die 50. Zuteilungsperiode vom 31. Mai bis 27. Juni werden ab 31. Mai 1943 die Rationen der Versorgungsberechtigten aller Altersstufen an Fleisch oder Fleischwaren um wöchentlich 100 g gekürzt. Die Zulagen für Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter bleiben unverändert. Diese Arbeitergruppen unterliegen also nur der Fleischkürzung von wöchentlich 100 g.

Die von der Fleischkürzung betroffenen Verbraucher erhalten laufend je Kartenperiode 300 g Brot und 50 g Fett zusätzlich, ferner in der Zeit von Juni bis September 1943 neben ihren laufenden Rationen zusätzlich 500 g Gerstengrütze, 250 g Kartoffelstärkemehl oder Sago, 125 g Reis und Sonderzuteilungen an Käse. Außerdem erhalten alle Verbraucher einmalig eine Sonderzuteilung von einem Kilogramm Zucker für Einmach- und Einkochzwecke.

Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Lenkung der Ernährungspolitik im Kriege, für die Sicherung der Gesundheit

Schwere Verluste der feindlichen Uebermacht in Tunesien

Nach heldenhaftem Kampf südöstlich Bizerta Widerstand eingestellt — Harte Abwehr im Mittelabschnitt

Rom, 10. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag lautet: Der Feind, der neue Panzerdivisionen an die Kampffront warf und den Angriff mit starken Luftverbänden unterstützte, setzte gestern südöstlich von Bizerta seine Aktion gegen die deutsch-italienischen Streitkräfte fort, die sich tapfer schlugen. Erst nachdem die in diesem Abschnitt kämpfenden tapferen Achsentruppen alle Kraft im Kampf erschöpft hatten, ohne Artillerie und ohne schlagkräftige Panzer geblieben waren und all ihre Munition aufgebraucht hatten, sahen sie sich angesichts der erdrückenden feindlichen Uebermacht gezwungen, den Widerstand einzustellen. An der Südfont wurden wiederholte Angriffe der 8. britischen Armee nach außerordentlich heftiger Feuervorbereitung mit starken Verlusten für den Feind an Menschen und Material zurückgeworfen. Die Flak zerstörte neun Flugzeuge. Palermo, Marsala, Messina, Reggio Calabria, Licata und Pantelleria wurden von starken Verbänden viermotoriger Bomber angegriffen. In Palermo

wurden beträchtliche Schäden, in den anderen Orten Schäden von geringerem Ausmaß verursacht. Die Zahl der Opfer wird festgestellt. 21 der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen, acht von unseren Jägern, sieben von deutschen Jägern und sechs von der Flak.

In Tunesien führten die Briten am 9. Mai ihre Hauptangriffe südöstlich Tunis im Raum Hammam-Lif. Nachdem dort am Vortage der Nachstoß gegen unsere aus der Stadt Tunis zurückgezogenen Kräfte gescheitert war, setzte der Feind nochmals starke Infanterie- und Panzerverbände ein, um sich die zur Halbinsel Bon führenden Straßen zu öffnen. Er holte sich aber eine blutige Schlappe.

Immer wieder versuchten die Briten durch Verlegen des Angriffsschwerpunktes, das Gebirgstor aufzubrechen. Pausenlos stürmten die feindlichen Flieger heran und warfen ihre Bomben auf die von Granateinschlägen erschütterten Bergflanken, aber die Riegelstellung widerstand dem gegnerischen Druck. Von den das schmale Straßental be-

herrschenden Hängen schlug den Angreifern heftiges Feuer entgegen und vernichtete mehrere Panzer. Wenn sich britische Infanterie zusammenballte, stürmten unsere Soldaten zum Nahkampf vor und trieben den Feind zurück. Schließlich brach der Gegner seinen mißglückten Angriff ab.

Südlich Bizerta ist das Ringen zum Abschluß gekommen. Von allen Seiten angegriffen, sind die in diesem Raum bisher noch kämpfenden Gruppen einer gewaltigen Uebermacht erlegen. Bis zuletzt leisteten sie härtesten Widerstand. Sie legten ihre Waffen erst nieder, als sie sich völlig verschossen hatten und weitere Gegenwehr unmöglich wurde.

Weitere Angriffe führte der Gegner gegen den mittleren Abschnitt unserer Verteidigungslinie. Auch dort versuchte er den Eintritt in das Gebirge, dessen Randhöhen fest in der Hand der deutsch-italienischen Truppen sind, zu erzwingen. Trotz erheblicher Kräfte aller Waffengattungen scheiterten die Vorstöße am zähen Widerstand der Verteidiger. Am südlichen Abschnitt blieb es dagegen bis auf Stoßtrupp-kämpfe ruhig.

Nationalfeiertag in Rumänien

Bukarest, 11. Mai. Rumänien feierte am Montag seinen Nationalfeiertag mit der traditionellen Parade der Armee vor dem König und dem Staatsführer. König Michael fuhr durch die reich mit Fahnen geschmückten Straßen, begleitet von den Hochrufen der Bevölkerung. Die gesamte Regierung, das diplomatische Korps, kriegsverletzte Soldaten und Träger hoher Tapferkeitsauszeichnungen wohnten als Ehrengäste der Parade bei.

Anläßlich des Nationalfeiertages fand in dem mit den Fahnen Deutschlands und Rumäniens geschmückten großen Vortragssaal des Reichsarbeitsministeriums in Berlin die feierliche Gründung einer deutsch-rumänischen Gesellschaft statt, zu deren Präsident Botschafter Graf von der Schulenburg ernannt wurde.

Der Führer hat aus Anlaß des rumänischen Nationalfeiertages dem König von Rumänien und Staatsführer Marschall Antonescu ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übersandt.

Mißglückter Mordanschlag in Sofia

Sofia, 11. Mai. Gegen einen Zivilbeamten der bulgarischen Luftwaffe, den Inspektor Janakieff, wurde am Montagmorgen ein Mordanschlag verübt, der jedoch fehlgeschlug. Janakieff wurde in dem Augenblick, als er seine Wohnung verlassen wollte, im Treppenhaus von zwei Männern und einer Frau mit vier Schüssen angefallen. Eine einzige Kugel traf und verletzte ihn leicht. Es gelang, den einen der beiden Männer leicht verletzt zu verhaften. Auch die Frau konnte eingeholt und unverletzt verhaftet werden. Die Vorbereitung und Durchführung des Attentates gleicht wiederum dem Anschlag auf den General Lukoff, den Abgeordneten Sotir Janeff sowie in der vorigen Woche auf den bulgarischen Polizeipräsidenten Panteff, nur daß diesesmal es möglich war, die Attentäter zu verhaften.

Britische Flugzeuge über Schweden

Stockholm, 11. Mai. Ein englisches Kurierflugzeug erschien in der Nacht zum Montag, wie offiziell in Stockholm mitgeteilt wird, über Boford, dem großen schwedischen Rüstungszentrum. Die amtliche Mitteilung spricht von einer »Kursabweichung«. Gleich nach einigen Flakschüssen aber hatte das Flugzeug wieder den richtigen Kurs genommen. Die schwedische Protestnote in Moskau wegen der Bombardierung des Festungsgebietes von Karlskrona ist von sowjetischer Seite bis heute noch nicht beantwortet worden. Das gleiche gilt auch für die nach London gesandte Note um Untersuchung der Massenüberfliegungen schwedischen Gebietes.

Türkei entließ notgelandete italienische Flieger

Rom, 11. Mai. Die italienischen Flugzeugführer, die im Laufe des Krieges zur Notlandung in der Türkei gezwungen und von den türkischen Behörden interniert worden waren, sind auf Grund eines türkischen Abkommens mit allen kriegführenden Ländern freigelassen worden. Die Italiener haben Ankara bereits verlassen und befinden sich auf der Heimreise nach Italien.

Ausnahmestand über die Sowjetbahnen verhängt

Chaotische Zustände — Die Menschenverluste wirken sich aus

Berlin, 11. Mai. Wie von der sowjetischen Presse bekanntgegeben worden ist, hat sich Stalin gezwungen gesehen, durch eine Verfügung des obersten Präsidiums der Sowjetunion den Ausnahmestand über sämtliche sowjetische Eisenbahnen zu verhängen. Es ist dies eine Bestätigung der immer offener zutage tretenden Mängel im Transportwesen der Sowjetunion.

Die neue Verfügung des obersten Präsidiums enthält außer der Verkündung des Ausnahmestandes noch Einzelheiten über die Einrichtung besonderer Kriegskriegsgerichte auf sämtlichen sowjetischen Eisenbahnstrecken. Gleichzeitig wird den Eisenbahnern der Sowjetunion mit der Strafverschärfung oder Liquidation gedroht, falls die offenkundigen chaotischen Zustände auf zahlreichen Strecken nicht ein Ende finden würden. Angesichts einer solchen Verfügung dürften keinerlei Zweifel bestehen, mit welchen drakonischen Methoden die Kriegskriegsgerichte arbeiten werden.

Schon seit Wochen ergoß sich bekanntlich die sowjetische Presse in Anklagen über Mängel an Disziplin und verantwortungsloses Verhalten der Arbeiter. Das oberste Präsidium hat schon die verschiedensten Anordnungen verkündet, die auf der gleichen Ebene liegen wie die jüngste Verfügung. Mit solchen Stachanow-Methoden hofft man in Moskau jene Lücken zu füllen, die durch die ungeheuerlichen Menschenverluste an den Fronten entstanden sind. Insbesondere ist es das Verkehrsnetz, das im

Mittelpunkt schärfster Kritik steht, weil hier die Mängel an Material und die Undiszipliniertheit des sowjetischen Arbeiters besonders kraß zutage treten.

USA-Transporter gesunken

Madrid, 11. Mai. Berichten spanischer Korrespondenten aus dem Grenzort La Linea zufolge, ereigneten sich am Samstag vor Gibraltar mehrere heftige Explosionen, durch die ein USA-Transporter von 11 000 BRT, der Kriegsmaterial an Bord hatte, gesunken ist, und ferner drei britische Schiffe schwere Beschädigungen erlitten. Die genaue Zahl der Menschenopfer ist noch nicht bekannt. Bisher konnten die Leichen von 19 Seeleuten und ferner über 30 Verwundete geborgen werden.

USA-Diplomaten prügeln sich in Nachtkloaken

Ankara, 11. Mai. Der amerikanische Militärattaché in Ankara, Oberstleutnant Jadwin, ist abberufen worden. Man bringt seine Abberufung mit einem Zwischenfall in Zusammenhang, der sich unlängst in einer Tanzbar in Ankara ereignet hat und wobei amerikanische Diplomaten, darunter der Oberstleutnant Jadwin in eine Prügelei mit Türken wegen einer Bärtzerin gerieten.

Jüdischer Alarm über antisemitische Regungen in England

Die »Jewish Chronicle« warnt — Die lukrativen Geldgeschäfte der Juden der eigentliche Kriegsgrund

Genf, 11. Mai. Die anglo-jüdische Zeitung »Jewish Chronicle« in London, die stets warnend auf alle neuen antisemitischen Regungen in England hinweist, befaßt sich wieder mit dem »People's Common Law Parliament«, einer Organisation, die sich als unpolitisch bezeichnet, aber für wirtschaftliche, soziale und politische Reformen auf christlicher Grundlage eintritt. Die »Jewish Chronicle«, die früher bereits mehrmals an dieser Organisation Anstoß genommen hat, nimmt sich nun die Zeitschrift »Parliament Christians«, das Organ der F.C.L.P., vor, das in einer seiner letzten Ausgaben erklärt habe:

»Wenn sich gewisse Leute durch die von uns festgestellten Tatsachen, die gar nicht oft genug wiederholt werden können, veranlaßt fühlen, uns mit dem Titel »Antisemiten« zu bezeichnen, so müssen wir diesen Titel vorläufig akzeptieren. Es gibt gewisse grundlegende Einflüsse, die beseitigt werden müssen, damit die von uns angestrebten Fortschritte ungehindert zustandekommen können. Vor allem ist das der Einfluß jener zu nennen, die durch die Macht des Geldes herrschen. Das Judentum übt einen großen Einfluß durch die Macht seines Geldes aus. Da wir nun gegen die Geldmacht auftreten, müssen

wir uns zwangsweise den Kritiken aussetzen, die uns als »Antisemiten« bezeichnen.«

Die »Jewish Chronicle« weist dann noch auf einen Artikel des »Parliament Christian« hin, in dem an einem Beispiel nachgewiesen wird, daß die Geldknechtschaft zum Kriege führt. Es heißt darin:

»Durch einen Telefonanruf aus London kann die Erzeugung irgendeines Maschinenteiles, das, früher sagen wir, in Deutschland hergestellt wurde, einem Land am anderen Ende der Welt übertragen werden. Die betreffende Firma in Deutschland verliert dadurch vielleicht ihren Hauptabsatz. Wir nehmen Deutschland als Beispiel an, weil sich daran am besten demonstrieren läßt, welche Konsequenzen solche Vorgänge nach sich ziehen. Denkt man sich diese

Aktion vervielfältigt, so hat man ein Land vor sich, das keinerlei Handel mehr mit seinen Nachbarn treiben kann, dafür aber unter einer Schuldenlast schmachtet, die ihm von denselben Gewinnlüstigen und wucherischen Finanzleuten aufgebürdet wurde. Es bleibt dem geschädigten Land nichts anderes übrig, als nach Autarkie zu trachten, ein an sich lobenswertes Ziel, das aber dem Finanzier verhaßt ist, weil ihnen dann ihre lukrativen Geschäfte entgehen. Das geschädigte Land verwendet seine Rohstoffe für seine eigenen Zwecke und es ist verständlich, daß es sich eine Reserve von Kriegsgerät schafft, für den Fall, daß es von den Ländern des Finanzmonopols angegriffen würde. Solange es zwei einander entgegengesetzte Finanzsysteme in der Welt gibt, muß es immer einen potentiellen Kriegsgrund zwischen den betreffenden Ländern geben.«

Hohe Auszeichnung für verdienten Wirtschaftsführer

Das Ritterkreuz mit Schwertern für Staatsrat Pleiger

Berlin, 11. Mai. Der Führer hat dem Staatsrat Paul Pleiger auf gemeinsamen Vorschlag von Reichsmarschall Göring und Reichsminister Speer als erstem deut-

schen Wirtschaftsführer das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen.

Paul Pleiger, der Generaldirektor der Reichswerke Hermann Göring, der im 43. Lebensjahr steht, hat sich bereits im Frieden bei der Durchführung des Vierjahresplanes besondere Verdienste um die neuzeitliche Entwicklung des Bergbaues und den Ausbau der deutschen Eisenindustrie erworben. Diese wehrwirtschaftlich entscheidend wichtige Grundstoffherzeugung hat er im Kriege mit hervorragender Sachkenntnis und größter Energie weitergeführt und zu außerordentlicher Leistungsfähigkeit entwickelt. Seiner kraftvollen Persönlichkeit sind darüber hinaus in den letzten Jahren noch neue große Aufgaben verantwortlich übertragen worden, namentlich auf dem Gebiete der Kohle.

Bose: »Grimmige Entschlossenheit zu kämpfen«

Vor 86 Jahren begann Indiens Kampf gegen den Unterdrücker

Tokio, 11. Mai. Wie Domei aus Schonan meldet, erklärte Rash Behari Bose in einer Ansprache am Jahrestag des Beginns des ersten indischen Freiheitskampfes, der vor 86 Jahren stattfand:

»Grimmige Entschlossenheit, zu kämpfen und zu siegen und das Vertrauen auf einen baldigen Sieg über den britischen Feind beselen heute jeden Inder.« Unter Hinweis auf die Ereignisse des 10. Mai 1857, als sich indische Truppen bei Meerut mit Waffengewalt gegen die Briten auflehnten, erklärte Bose, es habe sich dabei nicht nur um den Aufstand von Truppen — Sepoy-Meuterei, wie die Briten ihn nannten — gehandelt, sondern es sei eine sich über das ganze Land erstreckende Revolution indischer Truppen gewesen, unterstützt von der Bevölkerung, von der Nordwestgrenze bis nach Assam. An diesem Tag habe

Indiens nationaler Krieg gegen den britischen Feind begonnen, und es wäre den indischen Kriegern und dem indischen Volk fast gelungen, die britischen Angreifer zu vernichten. Brutale Gewalt und Verrat hätten damals schließlich doch Indiens Kraft und Recht überwältigt.

Der Redner schloß: »Im Jahre 1857 begann der Aufstieg der britischen imperialistischen Macht. Heute ist Britannias Macht erschöpft und der britische Imperialismus in seinen Grundfesten erschüttert. Im Jahre 1857 war Indien hilflos gegen die Briten. Heute wird Indien wiedererwachende Tatkraft durch die Unterstützung und Hilfe mächtiger Staaten angespornt. Im Jahre 1857 war Ostasien der Spielplatz des westlichen Imperialismus, heute ist das größere Ostasien ein Gebiet der Freiheit und des allgemeinen Wohlergehens.«

Verlag und Druck: Oberhessischer Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Münz. Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller. Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schaill. (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig.)

# Der „Tiger“ wird nicht allein bleiben!

Neue Epoche des Panzerkampfes / Von Oberstleutnant Christern

Vom ersten „Tank“ bis zum Panzerkampfwagen „Tiger“ geht ein langer Weg. Wollen wir heute einen Ausblick in eine neue Epoche des Panzerkampfes tun, müssen wir im Rückblick auf jenen Weg die Grundlage dazu finden.

Der Tank war ein neues Glied in der langen Kette der Waffenentwicklung, folgerichtig entstanden, um das schlagfeldbeherrschende Maschinengewehr zu überwinden. Es ist nun so — und vor allem war es damals so — daß Neuerungen nur schwer Eingang finden. So hat das Maschinengewehr schon einen längeren Dornröschenschlaf tun müssen, bis der entscheidende Wert erkannt wurde. Im Grunde genommen ging es dem Panzerkampfwagen nicht anders. Die deutsche Erfindung von vor 1914 wurde in der Entwicklungsmöglichkeit nicht erkannt und verfiel der Ablehnung.

Die Tankschlacht von Cambrai ließ trotz der beachtenswerten Erfolge den Feind den Wert des Panzerkampfwagens nicht erkennen. Vielmehr war das Ergebnis dieses ersten großen Panzerschlages, daß die Untauglichkeit der neuen Waffe erwiesen sei und deshalb der weitere Bau von Panzerkampfwagen eingestellt werden sollte. Nur der fanatische Wille, einzelner Persönlichkeiten und der Glaube an diese neue Waffe bewirkte, daß der Panzerbau fortgeführt wurde.

Schon in der Reichswehr fanden sich Offiziere, vornehmlich der alten Kraftfahrkompanie, die den Glauben an den motorisierten Kampf und damit an den Panzer festhielten und ihn hinübertrugen in die Zeit der neuen deutschen Wehrmacht. Dies war um so bemerkenswerter als jene Offiziere im Krieg kaum eigene Panzer erlebt hatten und nach dem Kriegsende die Fertigung von deutschen Panzern überhaupt verboten war. Man soll sich einmal vor Augen führen, welche Passion, welche unerschütterliche Vertrauen zur Idee dazu gehört, ohne Panzerwagen, ohne ausübende Praxis, ohne Aussicht, in absehbarer Zeit die Gedanken verwirklichen zu können, festhalten an dem Willen, Wegbereiter einer neuen deutschen Panzerwaffe zu sein.

Eine der hervorragendsten Persönlichkeiten dieses Kreises war der heutige Generalinspekteur der Panzertruppen, Generaloberst Guderian. In ihm sehen wir den Beweis dafür, daß bei aller Würdigung des Materials und der Technik letzten Endes das Entscheidende der Mensch ist. Er wußte auch in der panzerlosen Zeit der deutschen Wehrmacht seine Gedanken zu vertreten, sicherte sich eine Gefolgschaft treuer Anhänger und Mitkämpfer und schuf damit die Voraussetzung zu einem ersten Aufbau der Panzerwaffe. Mit der Machtübernahme erging dann der Befehl des Führers diesem lebendigen und strebenden Willen nun unverzüglich auch die Waffe zu schmiegen.

Technische Beherrschung des Panzerkampfwagens war das erste Ziel, das den Panzermännern gesteckt war. Es wurde schnell erreicht. Über den Einsatz im großen aber gab es weder eigene Erfahrungen noch konnte man solche den sich widersprechenden Ansichten der Feindmächte entnehmen. Hier konnten in der kurzen Zeit bis 1939 weder Manöver noch Debatten Klarheit bringen. Hier konnte allein der Krieg entscheiden.

Polen und Frankreich offenbarten nur der Welt, daß jener „Tank“ von 1917 mehr geworden war als Überwinder des Maschinengewehrs. Die jüngste Panzer-

waffe der Welt trat dem Beweis an. Es war eine revolutionäre Umwälzung gegenüber der Kriegführung von 1918 eingetreten. Die Panzerkampfwagen, zusammengefaßt in starke Panzerdivisionen, waren zu einer kriegsentscheidenden Waffe geworden. Die deutsche Wehrmacht war Lehrmeister des Panzerkampfes geworden. Selbstverständlich erkannten die Feinde das und zogen ihre Lehren daraus. Panzerarmeen entstanden hüben und drüben.

Mag man heute lächeln über unsere ersten und alten Panzer die in Polen unsere treuen Kampfgefährten waren, mag um gleich einen großen Sprung zu tun, um so weltliche „T 34“ demgegenüber ein beachtenswertes Ungeheuer sein, mögen darüber hinaus die Kampfregeln, welche die Sowjets heute herausgeben, bis ins letzte den deutschen Vorschriften und der deutschen Kampfführung entnommen sein — das alles konnte ihnen nicht jene kriegsentscheidende Waffe bringen.

Im Wettlauf zwischen Panzerung, Feuerkraft und Schnelligkeit entstehen neue Erkenntnisse, neue Forderungen und neue Entwicklungen. Heute stehen wir mitten im Fluß dieser Dinge. Nüchtere Erkenntnisse der zurückliegenden Zeit — diese Erkenntnisse brauchen dabei nicht immer nur aus Erfolgen herzurufen — lassen uns den Ausblick tun auf die „Panzer 1943“. Zwei Namen werden genannt: Ein neuer: „Tiger“, und ein alter bekannter: „Guderian“. Das

sagt uns, daß das neue Material besetzt und geführt wird im Geiste kriegsentscheidender Kriegführung.

Manch Außenstehender wird verständnislos sich verwundern, warum denn nicht lange schon der neue Panzer geschaffen wurde. Nun, der „Tiger“ läßt sich nicht aus dem Boden stampfen. Aber nun ist er da. Mit harten Frankenhieben hat er sich als Einzelkämpfer eingeführt, hart im Schlagen und unglaublich hart im Nehmen. Was aus ihm wird, sollen Freund und Feind erfahren. Wir stehen erst am Anfang einer neuen Epoche. Der „Tiger“ wird nicht allein bleiben!

Wer im Panzer und mit ihnen gekämpft hat, kennt das Ziel, welches der Führer von Anfang dieser Waffe setzte und zu dessen endgültigem Erreichen er seinen Generalspektre berufen hat. Nicht seelenlose Panzermassen entstehen. Nicht Maschinen gilt es gegen den Feind zu führen. Was unsere alten Panzer im Zusammenwirken mit allen Waffen, insbesondere mit der Infanterie und den Panzergranadiern, in drei Feldzügen gezeigt haben, wird die neu entstandene deutsche Panzerwaffe wieder unter Beweis stellen. Dazu steht heute neben dem Glauben an die Waffe bereits das Wissen.

Vom Generalspektre bis zum letzten Panzerfahrer werden die neuen Waffen belebt von dem einen Gedanken: „Kriegsentscheidung und Sieg!“

## Frankreichs Goldschatz noch auf Martinique?

Sorgsam gehütetes Geheimnis des Admirals Robert

Vichy, 11. Mai

Im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen um Martinique und die steigenden Bedrohungen dieser französischen Besitzung durch die USA, taucht immer wieder die Frage nach dem französischen Goldschatz auf, der angeblich in einem Festungswerk der Insel aufbewahrt sein soll. Es handelt sich bei diesem Schatz um einen Teil der Goldreserve der Bank von Frankreich, die im Augenblick des Zusammenbruchs der Front im Juni 1940 von der französischen Regierung „in Sicherheit“ gebracht wurde. Die „New York Times“, die sich

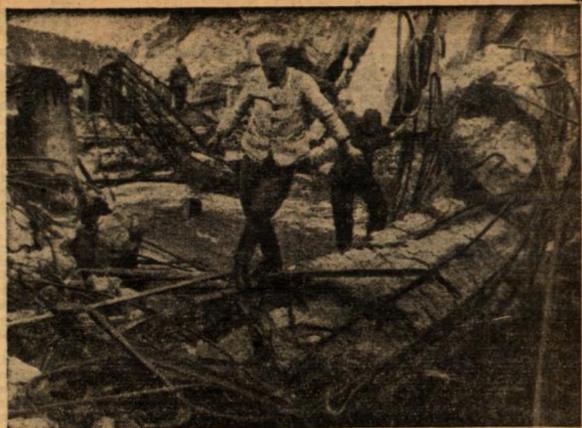
um den Verbleib dieses Goldschatzes schon immer stark interessierte, glaubt zu wissen, daß damals 60 Milliarden Goldfranken nach den Französischen Antillen und 40 Milliarden nach Dakar gebracht worden seien.

Tatsache ist, daß in Puy le Velay, einem Provinzstädtchen an der oberen Loire, bei Kriegsausbruch 14 000 Goldsäcke aufgestapelt worden sind. Dieses Gold wurde während der deutschen Westoffensive nach Westen geschafft und verließ am 14. Juni 1940 an Bord des Kreuzers „Emile Bertin“ das französische Mutterland. Am 18. Juni traf der französische Kreuzer in Halifax in Neu-Schottland (Kanada) ein, wo die örtliche Behörde bereits einen Sonderzug zum Abtransport des französischen Goldes nach Montreal bereitgestellt hatte. Der französische Kapitän hatte inzwischen jedoch ein Telegramm erhalten, in dem die französische Regierung, die den Engländern gegenüber wohl schon mißtrauisch war, den Transport des Goldes nach den Französischen Antillen befahl. Der französische Kapitän gab den Engländern also eine ausweichende Antwort und verließ bei Nacht und Nebel den kanadischen Hafen. Es gelang ihm auch, unbehindert am 22. Juni Martinique zu erreichen.

Ob das Gold tatsächlich in Martinique geliegt ist, steht nicht fest. Der französische Gouverneur der Antillen, Admiral Robert, hat dieses Geheimnis bisher sorgsam zu hüten gewußt. Wird dieses französische Gold, das ursprünglich von den deutschen Heeren in Sicherheit gebracht wurde, dann vor der trügerischen „Gastfreundschaft“ der Engländer gerettet werden, nun in amerikanischen Hände fallen?



Eichenlaubträger Kapitänleutnant v. Bilitz, der im Atlantik den Flugzeugträger „Ranger“ versenkte, kehrt von der Siegesfahrt heim. PK-Aufnahme: Bilitz (Sch.)



Kampf den Naturgewalten. — Durch Eisgang und Hochwasser ist dieser Staudamm eines 12 km langen Sees irgendwo an einer Kampffront zerstört worden. Pioniere sind dabei, die Trümmer wegzuräumen, um den Damm wieder aufbauen zu können. PK-Aufnahme: Haetzel (Atlantic)

## BLICK IN DIE WELT

### Die leidigen Sprengkörper

Saarbrücken

In Saarbrücken hatten mehrere Jungen im Alter von sechs bis zwölf Jahren mit einem in einem Weiher gefundenen Sprengkörper gespielt. Dabei explodierte dieser französische Blindgänger. Ein Junge war auf der Stelle tot, zwei weitere erlagen kurz danach ihren schweren Verletzungen. Wie durch ein Wunder kam eine in der Nähe weilende ältere Frau mit leichten Verletzungen davon.

### Ehrgewessene Volksgenossin

Stuttgart

Ein beschämendes Zeugnis von Ehrgewissen legte die jetzt in Stuttgart vom Sondergericht verurteilte Gisela Baur ab. Sie unterhielt über ein Jahr ein Liebesverhältnis mit einem französischen Kriegsgefangenen, verhalf diesem dann zur Flucht und ließ es zu, daß er ihre Anschrift als Deckadresse für eine in französischer Sprache geführte Korrespondenz benutzte. Das Sondergericht verurteilte die 24jährige Baur zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust.

### Ein seltener Pilzfund

Torgau

In der Annaburger Heide wurde ein über zwei Pfund schwerer Klumpen von Speislorcheln gefunden. Ein einzelner herausgebrochener Pilz wog bereits über ein halbes Pfund. Der glückliche Finder fand schon 1915 den größten in Deutschland bekanntgewordenen Steinpilz. Dieser war frisch und madenfrei und wog 3 1/2 Pfund.

### Der „Teufelswagen“

Lemberg

Lemberg war die erste Stadt im alten Oesterreich, in der eine elektrische Straßenbahn fuhr. Schon seit 1870 besaß es eine Pferdebahn. Aber schon ein knappes Vierteljahrhundert später wurde ein Teil des Pferdebahnetzes elektrifiziert. Zur Eröffnung, die im Rahmen einer großen Landesausstellung stattfand, war Kaiser Franz Joseph selbst aus Wien gekommen. Die Einführung des funksprühenden „Teufelswagen“ ging

natürlich nicht ohne den unvermeidlichen Protest eines Teils der zu Lemberg gehörenden Gemeinden vor sich. Aber schon zwei Jahre danach beförderte das Unternehmen in 800 000 Fahrkilometern vier Millionen Fahrgäste. Lemberg war aber nicht nur die erste Stadt im Altösterreich, die den Übergang von der damals allgemein verbreiteten Pferdebahn zum elektrischen Betrieb vollzog und damit sogar Wien vorzukaufen, sondern ging selbst den Großstädten des europäischen Kontinents wie London, Paris, Petersburg und Rom beispielhaft voran.

### Raubmord im Wald

Köln

Im Königsforst bei Köln wurde die Leiche einer 46jährigen Frau aufgefunden. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei ist die Frau ermordet und beraubt worden. Der Täter hat sie auf einem Ausflug, zu dem er sein Opfer brieflich eingeladen hatte, durch Box- und Fausthiebe getötet; die Leiche hat er in einen Bach geworfen und mit Baumreisern zugedeckt. Aus der unweit des Tatorts aufgefundenen Handtasche der Ermordeten sind 400 Mark geraubt worden.

### Krähen über Utrecht

Amsterdam

Seit einiger Zeit wird Utrecht von großen Schwärmen von Krähen heimlich besucht. Die Vögel vollführen über der Stadt einen ungeheuren Lärm. Man mußte regelrechte Jagden gegen die Plagegeister veranstalten. Für ein Paar Krähenfügel werden 25 Cent Abschuldprämie gezahlt.

### Eine lebende Feuersäule

Krapitz

Einen schrecklichen Tod erlitt in Krapitz in Schlesien ein 17jähriger Schlosserlehrling, der sich beim Reinigen eines Kanisters seine Kleidung mit Öl befeuchtet hatte. Als er kurz darauf ölgetränktes Papier in den Ofen stecken wollte, schlug ihm eine Stichflamme entgegen, die seine Kleidung in Brand setzte. Er glück im Nu einer Feuersäule und erlag bald darauf seinen schweren Verletzungen.

## „Schinderhannes“-Uraufführung in Karlsruhe

Im Badischen Staatstheater, wo vor zwei Jahren die Oper von Gustav Kneip „Ereionische Hochzeit“ mit schönem Erfolg uraufgeführt wurde, ist das neue Werk des Saarbrücker Komponisten und des Dichters Willy Schäferdick in einer vorzüglichen Aufführung (musikalischer Leiter: Matze-rath, szenischer: Geer) mit freundlichem Erfolg aus der Taufe gehoben worden. Die beiden Autoren konnten mehrfachen Hervorrufen Folge leisten. Für die nächste Spielzeit ist das Werk in Saarbrücken und München-Gladbach zur Aufführung angenommen.

Der Textdichter, gewiß in Gemeinschaft mit dem Komponisten, hat den geschichtlichen Stoff von Leben, Taten und Tod des 1777 im Hessischen geborenen und 1803 in Mainz mit 26 Genossen hingerichteten Johannes Bückler, genannt Schinderhannes, veredelt. In vielerlei Formen ist die Geschichte des Schinderhannes in die Volksdichtung eingegangen. Die Autoren haben die legendär gewordene Gestalt auf eine sittliche Ebene gehoben, indem sie den „Räuber“ als aufrechten deutschen und gerechten Volkshelden, der als Freund der Armen, als Feind der Herrschenden, das Land besetzt haltenden Franzosen und als Rächer der wuchernden Volksausbeuter allerseits Verehrung genießt, zeichnen. Dieser Schinderhannes der Oper wird außerdem dahin charakterisiert, daß er keiner französischen Verlockung, auch der weiblichen nicht, nachgibt und gereinigt in Herz und Gewissen in den Tod gehen muß, gerade als er den Weg in das erbliche bürgerliche Dasein beschreiten will. Die reichen und bunten Geschehnisse mit ihren reinlichen Volkstreiben und in der Betonung der deutschen Ohnmacht geben den heiteren und den ernstesten Hintergrund.

Kneips urgesunde, reichlich mit Volksliedern und Tanzweisen gespeist Musik, läuft in ihrer reichen Partitur und künstlerischen Haltung keinen Augenblick leer. Ohne Zweifel bildet das Werk einen wertvollen Beitrag zur Schaffung der ersehnten deutschen Volksoper. Karl Joho.

### Der letzte Augenzeuge eines Königsdramas

In Bad Reichenhall starb, wie gemeldet, im 89. Lebensjahr der ehemalige Gendarmriebeamt und Villenbesitzer Georg Klier, der wohl der letzte Augenzeuge des tragischen Endes König Ludwigs II. von Bayern war.

Das Jahr 1886 hat in der Geschichte Bayerns eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Es kam damals zu einem Königsdrama, das weit über seine Grenzen hinaus Anteilnahme und Mitgefühl erweckte. Im Mittelpunkt der dramatischen Ereignisse stand die Person Ludwigs II., jenes kunstbegeisterten, schwärmerisch veranlagten Herrschers, der trotz seiner Menschenscheu und Verschwendungssucht von seinem Volke wie kaum ein zweiter Wittelsbacher geliebt und verehrt wurde. Er kümmerte sich nur wenig um die Staatsgeschäfte und zog sich nach der siegreichen Beendigung des Krieges von 1870/71 immer mehr auf seine im Stille des von ihm sehr verehrten „Sonnkönigs“ Ludwig XIV. erbauten Schlösser Linderhof und Neuschwanstein zurück. Seine Menschenscheu steigerte sich nun zu sehens, so daß er selbst mit den Ministern nur schriftlich verkehrte, und lediglich Bediente und Ordonanzen in seiner Umgebung duldete. Die ins Ungeheure anschwellenden Kosten seiner

Prachtbauten ließen ihn gleichgültig. Vorstellungen der Kabinettsräte wurden mit der Entlassung beantwortet.

Als der König immer wieder neue Millionen verlangte und schließlich gar Verhaftungsbefehle gegen die sich weigernden Minister erließ, mußte man eine Geisteskrankheit Ludwigs II. annehmen. Dieser furchtbare Verdacht wurde am 8. Juni 1886 durch eine ärztliche Untersuchung bestätigt. Zwei Tage später übernahm Prinz Luitpold die Regentschaft, da der jüngere Bruder des Königs, Otto, gleichfalls regierungsunfähig war. Ludwig II. wurde von Neuschwanstein nach Schloß Berg am Starnberger See gebracht und dort scharf überwacht. Der Bezirkshauptmann von Wolfratshausen entsandte zu diesem Zweck eine Anzahl von Sicherheitsorganen, unter denen sich auch der damalige Gendarm Georg Klier befand. Er hatte den Patrouillendienst im Park des Schlosses Berg zu übernehmen. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen kam es am Pfingstsonntag, den 14. Juni 1886, zu einer tragischen Katastrophe. Auf einem Spaziergang, den man ihm gestattet hatte, stürzte sich Ludwig II. plötzlich in den Starnberger See. Der Nervenarzt Dr. Gudden, der ihm in einiger Entfernung gefolgt war, fand bei dem Versuch, den König zu retten, gleichfalls den Tod in den Fluten. Noch in den späten Abendstunden wurden Dienerschaft, Gendarme und Schutzleute zur Suche nach den beiden vermißten Männern aufgebeten. Georg Klier gehörte zu den Sicherheitsorganen, die schließlich die Königsleiche im See entdeckten und mittels eines Kahn borgen. Er war auch an den leider vergeblichen Wiederbelebungsversuchen beteiligt. Die spätere Sektion des Gehirns Ludwigs II. bestätigte die Vermutung unheilbarer Geisteskrankheit. In Bad Reichenhall ist jetzt Georg Klier, der die Schreckenstunden am Starnberger

See nie vergessen konnte, im 89. Lebensjahr als wohl letzter Augenzeuge jenes Königsdramas gestorben. — zb.

### Furtwängler in Kopenhagen

Das Konzert der Wiener Philharmoniker unter Wilhelm Furtwängler im Kopenhagener Konzertpalais wurde zu einem überwältigenden Erfolg. Der Abend war ausschließlich Schubert gewidmet, dessen Rosamunde-Ouvertüre, „Unvollendete“ und große C-dur-Symphonie erklangen. Der Beifall des Publikums steigerte sich von Beginn an. Furtwängler mußte sich zum Schluß wieder und wieder zeigen. Die Musikreferenten der Kopenhagener Blätter rühmen in spaltenlangen Berichten Furtwängler erneut als einen der ganz wenigen unvergleichlichen Dirigenten und würdigen mit fast überschweblichen Worten das Spiel der Wiener Philharmoniker, die gestern zum erstenmal in Kopenhagen gehört wurden.

### Schillers „Don Carlos“ in Istanbul

Das theatrale Ereignis des vergangenen Monats war in Istanbul die Aufführung des „Don Carlos“ in der Uebersetzung von Sanha Bedri Göknil, die durch mehrere Uebersetzungen aus dem Deutschen bekannt geworden ist. Der große Ernst, mit dem das türkische Theater an die Aufgabe herangegangen ist, geht auch aus der Tatsache hervor, daß das Drama ungekürzt in einer pausenlosen Aufführung gegeben wurde, die 4 1/2 Stunden dauerte. Gründliche Besprechungen in Zeitungen und Zeitschriften und die lange Reihe der Aufführungen zeugen von dem starken Interesse, das die Öffentlichkeit an diesem Ereignis nahm.

„Künstlergilde Sundgau“ kommt nach Kolmar. Die zur Zeit in den Räumen der Mülhauser Kunsthalle durchgeführte Gesamtausstellung der „Künst-

lergilde Sundgau wird nach ihrer Schließung am 15. Mai in Kolmar gezeigt werden. Die Ausstellung wird dort ergänzt durch Werke Kolmarer Künstler.

Zum 100. Todestag Hölderlins erscheint bei J.C.B. Mohr, Tübingen, eine Gedektschrift, die Paul Kluckhohn im Auftrag der Stadt und der Universität Tübingen herausgibt.

„Beschworene Schatten“ nennt sich ein Band Erzählungen, den Walter Opitz — der Verfasser des von Weisheit und echter menschlicher Gesinnung tief erfüllten Buches „Glück mit Tieren“, das großen Anklang fand — soeben bei H. Govers in Hamburg herausbringt. In ihm berichtet er in seiner wohlausgewogenen Sprache von absonderlichen Schicksalen einiger Menschen, deren Schatten er — wie der Titel des Bandes aussagt — in der Tat eindringlich heraufbeschwört, so daß der Leser gebannt den geschilderten Vorgängen folgt.

### „Das verrät man nicht!“

Liautey, der französische Marschall, ließ sich in Afrika die friedliche Eroberung der großen Marokkanerhäuptlinge angelegen sein, nahm freundschaftlich ihre Höflichkeiten entgegen und machte reiche Geschenke. Vor allem ließ er Automobile, als Gaben aufwarten.

Einem der Häuptlinge sagte er, als das geschenkte Auto vorgefahren wurde:

„Wenn du nun diese Maschine hast, könntest du damit alle Frauen, nach denen du Verlangen hast, erobern!“

„Das kann ich nicht glauben“, wehrte der Häuptling voller Zweifel ab.

„Wieso, warum denn nicht?“

„Nein, denn wäre es wahr, so würdest du einen solchen Wagen für dich behalten!“

Europa baut sich seinen Tabak selbst

Ueber die Tabakversorgung Europas stellt die „Deutsche Tabakzeitung“ folgende interessante Berechnung auf. Vor dem Kriege erzeugte der Kontinent ohne die Sowjetunion etwa 800 000 t Tabak, während etwa 420 000 t verbraucht wurden. Die Differenz von etwa 380 000 t wurde aus Uebersee gedeckt. Diese Menge fällt jetzt fort, dafür stehen aus der Ukraine, Krim und Ostland etwa 70 000 t Tabak zur Verfügung. Nachdem unter den Kriegereignissen vorübergehend der Tabakertrag in den Balkanländern zurückgegangen war, wird jetzt überall die Tabakanbaufläche wieder vergrößert. An der Spitze der europäischen Tabakländer steht mit 80 000 t Jahresertrag Bulgarien. Die Ukraine liefert fast ebensoviel wie die Türkei, nämlich 60 000 t. An vierter Stelle folgt unter den Tabakländern Italien, das sich mit seinen 45 000 t nicht nur selbst versorgen, sondern auch noch erhebliche Mengen ausführen kann. In Großdeutschland werden mit Einschluß des Protektorats und Generalgouvernements 40 000 t geerntet. Fast dieselbe Menge erreicht Frankreich, Kroatien und Rumänien. Beide Länder haben ihre Anbauflächen im letzten Jahr erheblich ausgedehnt und erzielen den Ertrag Griechenlands, nämlich 10 000 t. Eine überraschend große Rolle in der europäischen Tabakversorgung spielt Ungarn mit 25 000 t. Wenn auch der Tabakanbau in der Schweiz, in Belgien, Dänemark und Schweden weniger bedeutsam ist, so dienen doch auch diese Ernten dazu, die Lücken zu schließen. Die Intensivierung des Tabakanbaus in fast allen Ländern Europas sichert mengenmäßig die Versorgung nahezu auf Friedensbasis, in der Geschmacksrichtung ergeben sich freilich wesentliche Unterschiede, weil an ausgesprochenen Zigarrensorten Mangel herrscht.

Neue Höchstpreise für gebrauchte Textilien

Der Reichsbeauftragte für Textilwirtschaft veröffentlicht im RA vom 5. Mai 1943 die Bekanntmachung 4 zu den Durchführungsanordnungen 5 und 6 der Anordnung 1/43 der Reichsstelle für Textilwirtschaft. enthaltend neue Höchstpreise und Handelsspannen für Hadern (Lumpen) und Putzlappen. Außerdem werden in der Bekanntmachung die Preisabschläge für die einzelnen Handelsstufen im Lumpenhandel sowie für in gewerblichen Betrieben anfallende Lumpen festgesetzt. Die Bekanntmachung gilt sinngemäß auch im Elsaß. Durch die in der gleichen Nr. des RA veröffentlichte Anordnung Nr. 6 zur Ergänzung und Durchführung der Anordnung 1/43 der Reichsstelle Textilwirtschaft, betreffend die Bewirtschaftung von Hadern (Lumpen) und Putzlappen, werden einige Neufassungen bestimmter Absätze der Anordnung Nr. 5, die selbstergänzend zur Ergänzung und Durchführung der Anordnung 1/43 erlassen wurde, angeordnet.

Tariffregulierung im schweizerischen Rheinverkehr. — Die größten Basler Reedereien haben sich zur Durchführung eines vereinbarten Frachttarifs im schweizerischen Rheinverkehr verpflichtet. Unter die Frachttariffordnungen fallen: 1. der gesamte Rheinverkehr, 2. der Kanalverkehr zwischen Straßburg und Basel mit Bestimmung Schweiz, 3. die Vor- und Nachfrachten der Rheintouristen auf Binnenwasserstraßen, 4. der Umschlag, die Lagerung und die Spedition, und 5. der Transitverkehr.

Nach Luftangriffen

keine Privatgespräche am Fernsprecher! Du gefährdest sonst luftschützliche Gespräche!



20. Fortsetzung

Auch die Dschungel erlebt ihre Sensation. Mehrere große Motorboote landen vor den Augen der Urwaldner. »Medizinmänner, Hausneger und eine weiße Frau steigen aus. Die Schwarzen sehen, hinter Farne blicken sie versteckt, wie auf der Leuchte neben dem Bungalow ein großes Sanitätszelt aufgeschlagen wird, über dem eine rot-Kreuz-Fahne weht. Kein Pfiff fliegt, denn der große Häuptling hat es bei Todesstrafe verboten. Plötzlich ein Trommelwirbel, und aus dem Urwald tritt, gefolgt von seiner Leibwache, Je-crois-en-Dieu in seinem schönsten Leopardenfell, Dr. Dos Passos eilt ihm entgegen. Auf dem Platz vor dem Bungalow sind mehrere Hausneger mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Sie haben das halb zerstörte Holzhaus in wenigen Stunden wieder für geringste Ansprüche bewohnbar gemacht. Als sie den auf der ganzen Insel gefürchteten Dschungelhäuptling sehen, flüchten sie in dem Sanitätszelt. Dos Passos lacht. »Das muß man sagen! Respekt haben sie vor dir, Je-crois-en-Dieu! Er öffnet die Tür zum Bungalow und läßt dem Neger den Vortritt. »Entrez, Amigo! Die schwarze Leibwache bleibt vor dem Eingang stehen. Der Raum ist mit zusammenklapp-

Unsere Brüder von der Ostfront

Ihre Ehrung durch die Heimat während des Besuchs des Stoßtrupps in Karlsruhe und Straßburg

Wie schon kurz mitgeteilt, stehen 27 Stoßtruppmänner, die sich auf dem Weg von der Ostfront in Urlaub in ihrer badischen Heimat befinden, vom Mittwoch bis Samstag im Mittelpunkt besonderer Veranstaltungen, in denen der Kämpfer ausgezeichnet wird, auf dessen Schultern Sommer und Winter, bei tropischer Hitze und sibirischer Kälte, in Staub und Schlamm jederzeit die Hauptlast der Front liegt: unsere unbekannteren Grenadiere. Der Führer hat nach dem erfolgreichen Abschluß von Feldzügen dieses Krieges und wo er nur in seinen Reden und Kundgebungen die Leistungen unserer Wehrmacht würdigt, mit besonderer Wärme und Anerkennung derjenigen unserer Infanterie als der Königin der Waffen gedacht. Die badische Landeshauptstadt Karlsruhe und die alte deutsche Soldatenstadt Straßburg erboten ihnen während der vier Tage Gruß und Dank der mit allen Kräften für den Sieg mitkämpfenden und schaffenden Heimat. In den öffentlichen Kundgebungen, auf denen die 27 Stoßtruppkämpfer auftreten, sind die Frauen, Väter und Mütter sowie die Jugend Zeugen, wie ihre eigenen Männer, Söhne, Väter und Brüder in der Person dieser Fronturlauber geehrt werden. Für den ersten Tag des Aufenthaltes in Karlsruhe, den Mittwoch, sind im einzelnen folgende Veranstaltungen vorgesehen: Gegen 3/4 12 Uhr vormittags treffen die 27 Mann auf dem Karlsruher Bahn-

hof ein. Auf dem Bahnsteig erwarten sie Stellv. Gauleiter Röhn und weitere Beauftragte der Gauleitung. Auf dem beflaggten Bahnhofplatz sind Ehrenstürme der Partei und ihrer Gliederungen angetreten. Diese setzen sich mit dem Stoßtrupp in Marsch durch die Hauptstraßen der Stadt zum Hotel »Germania«, wo die Soldaten das Mittagessen einnehmen. Nachmittags 4.30 Uhr folgen sie einer Sondereinladung in der Reichstathalthererei. Sie überreichen dem Gauleiter eine Grußadresse der Front an die Heimat. Um 7.30 Uhr abends beginnt die Großkundgebung in der Siedlichen Festhalle, auf der nach der Eröffnung durch den Kreisleiter einer der Offiziere des Stoßtrupps und dann der Gauleiter sprechen. Der erste Tag des Besuchs schließt mit einem Kameradschaftsabend.

Müttererholungsheim an der Burgundischen Pforte

Die NS.-Volkswohlfahrt verstärkt ihre Kriegseinstellungen im Gau

Am 1. Juni eröffnet der Gau Baden-Elsaß in Friesingen, Kreis Altkirch, wiederum ein neues gauländiges Müttererholungsheim der NSV. Es ist als Erholungsstätte für 30 werdende Mütter auf das Beste hergerichtet und nach deutschem Geschmack ausgestattet worden. Das Heim liegt in der lieblichen Talandschaft der oberen Ill nabe der alten Frontlinie 1914/18. Der Oberlehrer zählt nunmehr zehn Müttererholungsheime der NSV, darunter vier gauländig. Die Zahl der Betten für Müttererholungsheime wurde seit August 1942 von 140 auf 358 vermehrt. Die vierwöchigen Erholungskuren in den NSV-Erholungsstätten sollen den jungen Müttern vor ihrer schweren Stunde Lebenskraft und in rascher Folge.

Was das Elsaß anbelangt, so ist festzustellen, daß es hier bis zum Einmarsch der deutschen Wehrmacht noch keine Erholungsrichtungen gab, die bereit gewesen wären, erholungsbedürftige Mütter aus wirtschaftlich schwachen Familien von Arbeitern und Kleinbauern kostenlos aufnehmen. Erst die NSV hat im Elsaß wie im Altreich jene Werke geschaffen, die dem sozialen Ausgleich und gleichzeitig der gesundheitlichen Förderung solcher junger Mütter dienen. Für Mütter und Kinder, für das Werden der Volksgemeinschaft, ist die vollzogene Neuordnung der freien Wohlfahrtspflege im Elsaß besonders wirksam geworden. Weitere Werke der NSV dieser Art entstehen planmäßig und in rascher Folge. A. W.

Die Versorgung der öffentlich-rechtlichen Bediensteten

Zwei Verordnungen des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß über Ruhegehälter

Gauleiter und Reichstathalter Robert Wagner erläßt in seiner Eigenschaft als Chef der Zivilverwaltung im Elsaß auf Grund der ihm vom Führer erteilten Ermächtigung eine „Verordnung über die Versorgung der öffentlich-rechtlichen Bediensteten (Neuversorgungsbedürftige) und der verheirateten weiblichen Bediensteten im Elsaß.“ Das umfangreiche Verordnungswerk umfaßt vier Paragraphen. Im ersten Punkt heißt es u. a.: Öffentlich-rechtliche Bedienstete, die nach den Grundsätzen des Reichsbesoldungsrechts abgefunden werden können, erhalten, wenn sie die Altersgrenze nach dem 30. September 1940 vollendet haben oder vollenden, vom Ersten des auf die Vollendung der Altersgrenze folgenden Monats ab Versorgung unter sinngemäßer Anwendung der Vorschriften des Deutschen Beamtengesetzes. Unter sinngemäßer Anwendung der Vorschriften des Deutschen Beamtengesetzes erhalten Versorgung auch die öffentlich-rechtlichen Bediensteten, die nach den Grundsätzen des Reichsbesoldungsrechts abgefunden werden können und wegen Dienstunfähigkeit nicht mehr beschäftigt werden. In gleicher Weise können die öffentlich-rechtlichen Bediensteten, die nach den Grundsätzen des Reichsbesoldungsrechts abgefunden werden können und wegen Dienstunfähigkeit nicht mehr beschäftigt werden, in gleicher Weise erhalten, deren dienstliche Verwendung aus sonstigen Gründen nicht möglich ist.

Anwendung, die die vorliegende Verordnung im einzelnen aufzählt (§ 2). Hinsichtlich der Versorgung der verheirateten weiblichen Bediensteten im Elsaß bestimmt der nächste Paragraph u. a., daß auf die diesen Punkt betreffenden zwei Paragraphen des Deutschen Beamtengesetzes sinngemäß Anwendung finden. Verheiratete weibliche Bedienstete, die am 1. Oktober 1940 nach bisherigem Recht für den Fall des Ausscheidens aus dem Dienst Anspruch auf Versorgung gehabt hätten, können auf Antrag an Stelle der Abfindung Versorgung nach den Vorschriften des Deutschen Beamtengesetzes erhalten. Solche verheiratete weibliche Bedienstete, die vor dem 1. Oktober 1940 ausgeschieden sind und nach bisherigem Recht im Augenblick des Ausscheidens Anwartschaft auf Versorgung nach Erreichen der Altersbedingungen des bisherigen Rechts hatten, erhalten lediglich die Abfindung nach den Vorschriften des wiederholt genannten Gesetzes. Für die Berechnung der Dienstzeit gilt auch die nach dem bisher im Elsaß, in Lothringen oder in Luxemburg geltenden Recht im öffentlichen Dienst, im Dienst einer Eisenbahnverwaltung oder einer sonstigen Verkehrsverwaltung zurückgelegte Zeit.

Die Versorgung der ehemaligen öffentlich-rechtlichen Bediensteten (Altversorgungsbedürftige) im Elsaß regelt eine weitere Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung, in der es auszusagen u. a. heißt: Für die Versorgung der ehemaligen öffentlich-rechtlichen Bediensteten und ihrer Hinterbliebenen im Elsaß findet mit Wirkung vom 1. Januar 1941 an das deutsche Beamtenrecht sinngemäß mit folgender Maßgabe Anwendung: Versorgungsberechtigte sind die ehemaligen öffentlich-rechtlichen Bediensteten, die vor dem 1. Oktober 1940 aus dem aktiven Dienst ausgeschieden sind und nach bisherigem Recht Anspruch auf Ruhegehalt gehabt haben, und deren Hinterbliebenen sowie die Hinterbliebenen der vor dem 1. Oktober 1940 im aktiven Dienststand ver-

storbenen Bediensteten, die ein Ruhegehalt erhalten hätten, wenn sie am Todestage in den Ruhestand getreten wären. Versorgungsberechtigt ist auch, wenn Ruhegehalt oder Hinterbliebenenbezüge auf Grund einer Kannvorschrift bewilligt sind. Das Ruhegehalt beträgt bei vollendeter zehnjähriger oder in Sonderfällen bei kürzerer ruhegehaltfähiger Dienstzeit 35/100 der ruhegehaltfähigen Dienstbezüge und steigt nach einer in der Verordnung enthaltenen Einzelübersicht. Nach dem Ende des Monats, in dem der ehemalige Bedienstete das 65. Lebensjahr vollendet hat, beträgt das Ruhegehalt höchstens 75 v. H. der ruhegehaltfähigen Dienstbezüge. Das Ruhegehalt darf nicht hinter dem nach dem Deutschen Beamtenengesetz geltenden Mindestbetrag zurückbleiben. Ruhegehaltfähig sind die Dienstzeiten, die der bisherigen Berechnung der Versorgungsbezüge zugrunde gelegt waren. Die ruhegehaltfähigen Dienstbezüge errechnen sich nach Paragraph 3 wie folgt: Das zuletzt bezogene französische Grundgehalt oder das für einzelne Gruppen von Versorgungsberechtigten aufgebesserte französische Grundgehalt ohne jegliche bisher ruhegehaltfähige sonstige Bezüge wird zum Kurs von 1 Fr. 0,05 RM umgerechnet. Die sich hiernach ergebenden Jahresrückmarkbeträge werden nach einer in der Verordnung selbst enthaltenen Aufstellung entsprechend erhöht. Die nächsten Verordnungsabschnitte beschäftigen sich sodann im einzelnen mit der Versorgung der Hinterbliebenen bzw. ihrer Bezüge, den wieder verheirateten Witwen, dem Waisenlohn für Vollwaisen, dem Kinderzuschlag, mit den Änderungen im Familienstand, die eine Neufestsetzung der Bezüge bedingen, und bestimmen abschließend, daß die auf Grund dieser Verordnung getroffenen Entscheidungen nicht der Nachprüfung durch die ordentlichen Gerichte und die Verwaltungsgerichte unterliegen.

Sport in Kizza

— Einen neuen Weltrekord im 100 m Brustschwimmen stellte die junge Leipzigerin Giesela Graß im Leipziger Westbad mit 1:19,9 auf. Die alte Bestleistung von Hanni Holzner aus dem Jahre 1936 stand auf 1:20,2.

— Schiller, der auch im Elsaß bekannte frühere deutsche Meister im Leichtgewicht, besiegte in Berlin den Boxbereichsmeister Taubeneck (Reichsbahn) nach Punkten.

Mai ein großer Sportmonat

Der Maimonat, der am 2. und 9. Mai bereits die ersten Vorrunden der Deutschen Kriegsmeisterschaft 1943 im Fußball, Hockey und Handball gebracht hat, war in der zweiten Monatshälfte nun noch mit einer weiteren Steigerung der Ereignisse auf. Am 16. Mai gibt es im Fußball und Hockey bereits die Spiele der Zwischenrunde, so daß alsdann im Fußball die letzten Acht und im Hockey sogar schon die letzten Vier feststehen werden. Im Handball sollen die letzten Acht mit der Zwischenrunde am 23. Mai ermittelt werden.

Am 22.—23. Mai gehen in Zella-Mehlis die Kriegsmeisterschaften im Freistilringen im Bantam-, Leicht- und Mittelgewicht vor sich, an die sich am 29.—30. Mai in Augsburg die Meisterschaftsentscheidungen im Feder-, Welter-, Halbschwer- und Schwergewicht anschließen. Die letzte Maiwoche bringt weiter am 29.—30. Mai in Breslau die Austragung der diesjährigen Kriegsmeisterschaften im Tischtennis und am 30. Mai in Passau die Deutschen Gerätemeisterschaften im Turnen 1943 mit dem Endkampf um die Deutsche Meisterschaft im Zehnkampf, im Pferdsprung, am Barren, an den Ringen, in der Bodenturnung und am Reck.

Die starke Anteilnahme, welche der Austragung der Meisterschaftsbewerbe 1943 entgegengebracht wird, ist ein Beweis, daß die Durchführung der Bewerbe in weitem Maße vielen Volksgenossen Entspannung und Freude beschert, so daß die Leibesübungen auch auf diesem Wege eine kriegswichtige Aufgabe erfüllen.

Basketball der Frauen

Am Dienstag spielen: SVS. — RSV. (Zanger). Sp. Vgg. — Post-SG. (Geldf.). Nächsten Freitag treffen sich: SVS. II gegen Sp. Vgg. II (Hennhardt), PSG. II gegen RBSG. I (Chenal), Concordia (Vogeria (Kreiß)), alle um 19.30 Uhr. mh.

LSV. war besser

Eindrücke aus Landau Maha. Nachdem der LSV. Straßburg am Sonntag den Westmarkmeister vor eigenem Publikum in der Vorrunde der Deutschen Handballmeisterschaft in so eklatanter Weise geschlagen, wird es zur Selbstverständlichkeit, daß wir auf die Leistung der nun bei den sechs-ten im Rennen verbliebenen Mannschaft zurückkommen. Brusi im Tor hatte einen Glanztag; nach der Pause hielt er wie noch nie. Vor ihm stand Freye, ausgezeichnet abwehrnd, hervorragend im Aufbau, mit von Borstel eine eiserne Verteidigung bildend. Die Läufer König und Katsch waren auf der Höhe. In der Mitte neutralisierte Möller den alten Internationalen Zimmermann vollkommen. Der gutabgestimmte Sturm trug seine Anteile meistens aus der eigenen Hälfte vor des Gegners Gehäuse. Im Innendreieck wirkte Leise als sicherer Verbinder, Krühne erzielte das erste Tor. Zwischen beiden beherrschte Witke den Raum; er schoß drei Tore trotz schärfster Bewachung. Auf Rechtsaußen stand Böring, als Draufgänger, der viermal das Ziel fand, und gegenüber, am linken Flügel, lieferte auch Schmelz gute Arbeit. Eine notwendige Berichtigung: Landau ging nie in Führung, die stets bei den Straßburgern lag.

baren Tischen, Regalen und Feldstühlen wieder wohnlich möbliert. Rubber und Lewis packen aus großen Kisten medizinische Geräte aus, Professor Forster und Virginia sind damit beschäftigt, die Impfungen vorzubereiten. Sorgfältig reißt die junge Aerztin die Peristin-Ampullen auf einem Tisch auf. Für sie ist die Dschungel ein großes neues Erlebnis, aber die Zivilisation mag sie nicht missen, darum hat sie ihr kleines Koffergrammophon mit in die Wildnis genommen. Es spielt eine zarte verwehende Melodie, die Virginia leise mitsingt. Dos Passos stuft Je-crois-en-Dieu freundschaftlich in die Seite und deutet mit einer Kopfbewegung auf den Professor. »Olla, olla was sagst du nun, Je-crois-en-Dieu? Das ist mein hoher Chef persönlich! Er ist gekommen, um dir unsere Abmachung feierlich zu bestätigen.« »Quäh, très bon, mon frère! sagt der Häuptling, denn er hat irgendwo mal ein paar französische Brocken aufgeschnappt und hält diese Sprache für besonders vornehm. »Très, très bon!« Dann nimmt er Dos Passos mit jovialer Vertraulichkeit beim Arm und flüstert ihm zu: »Ich haben deinen Zauber gelübt, mon frère! Ganze Nacht ich haben gelübt, wonderful, plenty good! Neg'es werden staunen, Je-crois-en-Dieu jetzt noch größerer Papaloi!« Dos Passos führt den Schwarzen zu dem Tisch, an dem Forster arbeitet. »Das ist also mein Freund Je-crois-en-Dieu, Professor, eine famose alte Haut, ein richtiger Dschungelkönig.« »Freue mich sehr, Je-crois-en-Dieu, very glad...«, begrüßt ihn etwas unsicher der Professor, Erschrocken fährt er zurück, denn Je-crois-en-Dieu packt ihn, anstatt seine Hand zu neh-

men, mit listigem Lächeln unversehens an der Nase. »Was fällt dir ein, Kerl? Sofort los lassen! Doktor, ist er verrückt geworden?« Aber noch ehe Dos Passos eingreifen kann, zieht der Häuptling mit triumphierendem Grinsen einen kleinen niedlichen Feuersalamander aus der Nase des zusammenzuckenden Professors und erklärt feierlich: »No, Je-crois-en-Dieu nix verrückt! Je-crois-en-Dieu nur großer Zauberer.« Verblüfft starrt der Professor auf das Tierchen in der schwarzen Hand. Dos Passos schmunzelt. »Tja, das hat er von mir gelernt. Damit hab ich ihn herumgekrigt! Er lobt den Neger: »Bravo, Je-crois-en-Dieu, das hast du wirklich gut gemacht! Wenn du mir alle Neg'es zum Medizin geben bringst, zeige ich dir noch einen anderen Zauber, einen besseren, Je-crois-en-Dieu!« Dankbar lächelt ihn der Häuptling an. Er hält die Handfläche, auf der der zierliche Salamander krabbelte, hoch. »Zauber very good, mon frère, aber am besten mit Silberpesos — quäh!« Plötzlich ist der Feuersalamander verschwunden. Triumphierend zeigt Je-crois-en-Dieu dem Professor die leere Hand. »Hast du gesehen? Piff! Kleines Tier fort.« Forster hat sich von seinem Schrecken erholt. »Großartig! Wirklich fabelhaft! Du könntest im Variété auftreten, Je-crois-en-Dieu, Zigarette gefällig?« »Vorsicht, Professor! ruft Dos Passos warnend. Forster wirft ihm einen erstaunten Blick zu. »Wieso denn?« Grinsend nimmt Je-crois-en-Dieu das Zigarettenpäckchen aus Forsters Hand. Er zieht sich eine Zigarette heraus.

»Merci, mon père, beaucoup merci! Dann läßt er die Schachtel in einer Tasche seines Leopardenfells verschwinden. Mit langem Gesicht sieht der Professor zu. Dos Passos amüsiert sich. »Tja, mein Freund nimmt, was er bekommen kann.« Er dreht Je-crois-en-Dieu herum und deutet auf Will Rubber. »Das ist ein großer Reporter aus London, er ist extra herübergekommen, um Dich kennen zu lernen.« Rubber zieht ein elegantes silbernes Feuerzeug. »How do you do Mr. Je-crois-en-Dieu? Fire please!« »Merci, mon frère«, nimmt sich Je-crois-en-Dieu würdig Feuer und grabscht dann blitzschnell nach dem Feuerzeug. »Très bon machine — lä!« Doch Rubber will sein Feuerzeug nicht hergeben. »No, no, my boy! Sofort gibst Du es mir zurück!« »Lassen Sie es ihm, sonst wird er böse«, warnt Dos Passos ruhig, zwischen dem empörten Rubber und seinem schwarzen Freund tretend. Der Reporter unterdrückt mühsam seine Wut, nickt resigniert. »Also gut, kannst das Feuerzeug behalten, alter Gauner.« »Merci, bon frère! Ich Dir auch schenken très bon hübsche negresse Frau!« verspricht ihm Je-crois-en-Dieu. »Quäh, meine Frau Dir schenken, bon frère!« Dos Passos lacht hell auf und winkt mit beiden Händen ab. »Dios, santo, no, Amigo! und zu Rubber gewandt: »Wahrscheinlich fünfzig Jahre und zwei Zentner. Will sie los werden, der Gauner!« Ehe noch eine Peinlichkeit aufkommen kann, stellt er weiter vor. Und hier die beiden sind große Medizinmänner aus der Stadt, die helfen mit,

allen Negern Medizin in Arm geben, verstehst Du?« Je-crois-en-Dieu zeigt Lewis ein abweisendes Gesicht. »Den ich nicht mögen, nicht sein meine Freund. Er immer schließen — bumbumbum — Neg'es fallen um, können nix mehr bringen gute Sachen für Je-rois-en-Dieu.« »Nein, jetzt niemand mehr schließen! Jetzt sind wir alle gute Freunde, komm, gib Dr. Lewis die Hand.« Der Häuptling reicht gehorsam Lewis die Hand, die dieser nur widerwillig nimmt. Plötzlich spürt er den kleinen Feuersalamander zwischen seinen Fingern, läßt ihn ärgerlich fallen. »Was soll den dieser Unfug?« »Stop, Lewis, weist ihn Dos Passos zurecht und lobt Je-crois-en-Dieu: »Großartig kannst Du zaubern. Du hast gut gelernt, Du jetzt ganz großer Papaloi! So und jetzt gib Miß Larsen die Hand, mit der Du auch gut Freund sein, hörst Du?« Virginia lächelt nett. »Ich freu mich, den großen Papaloi Je-crois-en-Dieu kennen zu lernen.« Der Häuptling betrachtet augenzwinkernd ihr schmales Gesicht, ihre schlanke Figur. »Ich mir auch freuen — quäh — aber Du essen nicht viel genug. Du werden nie finden Mann, oder Du viel bezahlen für Dich, wenn Du sein mager wie Ziege.« Rubber hat das Grammophon aufgezogen und eine neue Platte aufgelegt. Ein Negerorn er tönt. Voller Ueberaschung ruft Je-crois-en-Dieu: »Ich auch haben Musikzauber — quäh!« und schon greifen seine Hände gierig nach dem Kofferapparat. Rubber hält das Grammophon fest.

(Fortsetzung folgt)